

HEITERE BLÄTTER

redigirt und herausgegeben

von
Adolf Hatzek.

Nr. 48.

Abonnements übernehmen alle Buchhandlungen,
Postämter und Zeitungsverkäufer, wie auch die Expedition:
Budapest, VII., Karlsring 7.

1895.

Für den österreichischen Buchhandel Auslieferung in Wien
bei Robert Weis, I., Schulerstraße 18.
—⊗ Erscheint jeden Samstag. ⊗—

II. Jahrg.

Preis vierteljährig: Inland fl. 1.—

Deutsches Reich Mark 2.—

Einzelne Nummer 10 Kreuzer.

Poesie und Prosa.



Hofmeister (zu dem jungen Fürsten): „Betrachten wir zum Beispiel dieses biedere Bauernvolk, wie es im Schweiß seines Angesichtes arbeitet, dann können wir Goethe's Ausspruch erst recht verstehen, der da lautet: Greift nur hinein in's volle Menschenleben — — —.“

Bauer: „Aber mit dö Handschücher auf d' Händ' geht das net.“

Aus dem Kaffeehausleben.

I.

Wenn sich die vier Herren, welche täglich im Kaffeehause zur „goldenen Kugel“ ihr Spielchen machten, zu Tische setzten, so wußten drei davon bestimmt, daß der vierte, nämlich Herr Karl Elfenbein, ihr Geld nach Hause tragen werde. Denn Herr Elfenbein spielte fortwährend mit Glück, und je mehr sich die drei Anderen ob dieses außergewöhnlichen „Schweines“ ärgerten, desto mehr belustigte daselbe den glücklichen Gewinner, der in seinem Uebermuth die Verlierenden noch hänselte. Allein das war's nicht, was die Verlierenden in Harnisch brachte, am Ende riskirte ja Elfenbein gerade so sein Geld, wie jeder der Spielenden, und demjenigen, der ehrlich spielt und gewinnt, kann man logischerweise keinen Vorwurf machen; trotzdem begann die kleine Gesellschaft den Gewinner zu hassen, obgleich dieser Haß durchaus nicht gefährlicher Art war. Und wenn man's genau nimmt, hatten Müller, Maier und Schulze nicht Recht?

Es wurde stets ziemlich hoch gespielt, das heißt, es handelte sich keineswegs um Münzen aus Nickel und Silber, sondern um jene lieblichen Billetchen, die sich bequem einsacken lassen, ohne daß dieselben Geräusch verursachen. Dieses „Einsacken“ verstand nun Herr Elfenbein ganz meisterlich. Während nämlich vor seinen und der Anderen Augen ein kleines Häufchen Silbermünzen liegen blieb, nahm er die theils ganz gewonnenen, theils im Laufe des Spieles eingewechselten Bankbilletchen, benützte einen Augenblick, in welchem die Anderen in ihre Karten guckten und schob dann die kostbaren Papierchen in die Tasche seines Winterrockes, welcher letzterer hinter ihm am Nagel hing.

Müller, Maier und Schulze hatten die Manipulation Elfenbein's immerhin bemerkt, und wenn sie dieserhalb mit ihrer Kritik zurückhielten, so geschah es in der Absicht, zu geeigneter Zeit Herrn Elfenbein heimzuleuchten. Hätte der Gewinnende nichts Anderes gethan, als seinen Gewinnst eingeheimst, gewiß, man hätte ihm denselben gegönnt. Elfenbein war aber auch ein Lügner, dem man nichts glauben durfte. Stets hatte er den großen Gewinn abgeleugnet, stets versichert, die Verlierenden wären große Kenommisten, die wegen der lumpigen Paar Groschen viel Aufhebens machen. Dann hatte er so eine Art „Bilanz“ gemacht, wobei sich herausstellte, daß — das Geld entweder verschwunden sein müsse, oder daß Müller, Maier und Schulze sich auf das Lügen recht gut verstünden.

Auch heute war es so. Während Müller 60 Gulden, Maier 90 Gulden und Schulze 40 Gulden verloren zu haben vorgaben, behauptete Elfenbein, nicht mehr als 10 Gulden gewonnen zu haben. Und als er diese zehn Gulden vorwies, und ganz entrüstet darüber, daß man ihm keinen Glauben schenke, das Kaffeehaus verließ, da lachte Maier, daß ihm die Thränen über die Wangen liefen und sagte: „Das wollen wir gleich untersuchen.“

Diese „Untersuchung“ fand drüben im Wirthshause „zur Krone“ im Extrastübchen bei Szomorodner und Neßmehyer statt. Und die ziemlich große Zecher beglich Maier, indem er aus der Tasche seines Winterrockes die verknitterten Banknoten nahm. Als er dieselben gezählt hatte, da sagte er lachend: „Stimmt vollkommen, 180 Gulden sind es. Der ganze Schabernak bestand darin, daß ich meinen eigenen Winterrock auf Elfenbein's Winterrock hängte, so daß er die Noten stets in meine eigene Tasche schob.“

Elfenbein, der auf „Ehrenwort“ versichert hatte, daß er nicht mehr als zehn Gulden gewonnen, mußte auch als Ehrenmann selbstverständlich schweigen.

II.

„Drei Uhr ist's. Bis wie lange spielen wir, meine Herren?“
 „Nun, ich denke bis fünf Uhr.“
 „Das ist gerade recht. Während dieser Zeit wird der Schneider diese kleine Arbeit beendigt haben. Kellner!“

„Bitte, bitte.“

„Tragen Sie meinen Winterrock, der dort im Winkel hängt, zum Schneider hinüber. Er soll in denselben sogleich ein neues Aermelfutter nähen, dann den Rock mit neuen Knöpfen versehen. In 1½ bis 2 Stunden bringen Sie dann den Rock wieder hierher. Bezahlen Sie auch gleich, was der Schneider dafür verlangt.“

„Sehr wohl, werde Alles bestens besorgen, Herr von Lieblich.“

Nun konnte Herr Lieblich beruhigt spielen.

„Sie beginnen, Herr Roggendorf.“

„Bitte.“

Das Spielchen verlief äußerst interessant, und obgleich die große Pendeluhr ½6 Uhr zeigte, achtete man diese Zeitüberschreitung kaum, denn heute war das Spiel so anregend, die Lust im Kaffeehause so wohlthätig und anheimelnd, weil draußen lustige Schneeflocken im tollen Wirbel um die Wette tanzten, die im Verlaufe der letzten zwei Stunden Alles in blendendes Weiß gehüllt hatten.

„Ein echtes Kaffeehauswetter,“ sagte Herr Lieblich, „gerade recht, um den Aufenthalt im Kaffeehause angenehm zu machen. Immerhin, meine Herren, einmal müssen wir ja doch an's Aufbrechen denken. Kellner, zahlen!“

„Bitte, bitte.“

„Haben Sie auch den Schneider bezahlt, ist der Rock schon hier?“

„Zawohl, 6 Gulden erhielt der Schneider.“

„Gut, ich danke. Rechnen Sie also auch diese 6 Gulden ab, und das Uebrige gehört Ihnen.“

„Danke bestens, danke sehr.“

Herr Lieblich erhebt sich, um zu gehen. Der Kellner bringt den Rock.

„Zum Kukuk, der gehört ja gar nicht mir,“ ruft Herr Lieblich ganz bestürzt.

„Bitte, bitte, an diesem Winterrocke ließ ich die Reparaturen vornehmen.“

„Der Rock gehört mir,“ sagt Herr Roggendorf, schlau lächelnd.

„Nun, dann ersetzen Sie mir wohl die Auslage von 6 Gulden.“

„Daß ich ein Narr wäre“, meinte Herr Roggendorf. „Habe ich Sie dazu berechtigt, mir in meinen Winterrock ein neues Aermelfutter nähen zu lassen?“

„So?“ sagte Herr Lieblich entrüstet. „Dann werde ich Ihnen wieder das alte Aermelfutter einnähen lassen.“

„Das ist ganz unmöglich“, sagte der Kellner, „denn der Rock besaß gar kein Aermelfutter.“

„Und an meinem Rocke lasse ich nicht fortwährend herumfliegen“, sagte Herr Roggendorf, indem er malitios lächelnd das Kaffeehaus verließ.

Immer Geschäftsmann.

Chef (zum Lehrling): „Wozu heist Du so stark ein? Wenn Du mir da erfrierst, werd' ich Dich schon Deinen Eltern vergüten.“

Starke Beweismittel.

„Du, Kathi, jetzt weiß ich bestimmt, daß mich mein Wachtmeister liebt!“

„Wieso denn?“

„Nun heute bekam ich einen Brief von ihm, der war so konfus geschrieben, daß man deutlich merkt, wie zerstreut er ist.“

Sonderbarer Bescheid.

A.: „Sie kennen die Dame, die dort drüben geht, also? Nun, was für eine geborene ist sie denn?“

B.: „Noch gar keine, ihre Hochzeit ist ja erst in 4 Wochen.“

Aus der Rolle gefallen.

Der Ritter: „Sprich, was hat Graf Ansalviva Dir in's Ohr geflüstert?“

Statist (der die Frage unbeantwortet lassen soll): „Der? Ein' Esel hat er mi g'heiß'n, weil i mi zu weit vorgestellt hab!“

Kinder-Schlaueit.

Zulchen: „Mama, was bedeutet das, wenn der Spiegel zur Erde fällt?“

Mama: „Ach, sei doch nicht so thöricht, das bedeutet gar nichts.“

Zulchen: „Gottseidank, daß es nichts bedeutet, daß der große Spiegel jetzt zerbrochen auf dem Fußboden liegt.“

Aus der Schule.

Lehrer: „Nenne mir ein Eigenschaftswort!“

Schüler: „Miethe.“

Lehrer: „Miethe ist doch kein Eigenschaftswort.“

Schüler: „O ja, Herr Lehrer — es läßt sich ja steigern!“

Im Dusef.

Nachtwächter: „Warum reiben Sie denn fortwährend Bündhölzchen an?“

Betrunkener: „Ich — ich — möcht' doch 'mal se — sehen, ob das da drü — drüben d' Sonne is, o — oder der Mond!“

Stoßseufzer eines Briefträgers.

„Der Kukuk weiß, warum gerade die verliebtesten Leute im vierten Stocke wohnen!“

Zweideutig.

„Du, Gusti, weichen wir aus, da kommt unsere frühere Hausfrau mit ihrem Hund; Du weißt ja, das ist ein bissiges Luder.“

Unverständlich.

Herr (citirend): „Venus, Venus, schaumgebor'ne!“

Mädchen (ihm den Seifenschaum zuschleudernd): „Da ham S' für's Schimpfen.“

Ein zärtlicher Gatte.

Herr und Frau Blaufeld sind im Begriffe, eine neue Köchin aufzunehmen, und während der Mann die Zeugnisse prüft, sagt die Frau zu der Köchin: „Wie kommt es denn, daß Sie auf keinem Platz längere Zeit aushielten?“ — „Das war an eig'nes Malör, gnä' Frau“, wendet die Köchin ein. „Überall, wo i g'dient hab', is die Gnädige g'storb'n.“

Herr Blaufeld (rasch einfallend): „Nemme se, Hanni!“

Correct.

Kinder Mädchen: „Zu Hilfe! Zu Hilfe! Der kleine Fritz will ertrinken!“

Professor: „Nicht also, alberne Person! Von Wollen kann nur bei unbeschränkter Freiheit der Seelenkräfte die Rede sein. Wenn bei Fritzchen aber die äußeren Umstände solche Freiheit der Seelenkräfte thatsächlich eingeschränkt haben, so ist von Willenskraft keine Rede mehr. Man müßte sich hier des Ausdrucks bedienen: Er ist im Begriffe zu ertrinken! Merke man sich das. Und nun wollen wir einmal nachsehen!“



Arzt: „Ich muß doch schauen, wie der Puls schlägt.“

Frau: „Ihan S' aber mein' Buab'n net weh, Herr Docta!“

Neues Wort.

„Nun, haben Sie sich schon mit Herrn Rohfeld ver-
föhnt?“

„Nicht nur verföhnt, sondern sogar verschwieger-
föhnt.“

Ein Luxusartikel.

Gausirer (in das Bureau der Redaction eines Blattes
eintretend): „Ausgezeichnete Tinte gefällig?“

Redacteur: „Sind Sie verrückt, wozu brauchen
wir Tinte?“

Gute Auskunft.

„Boda, Boda, wie soll i denn Sauce schreib'n?“

„Dummer Bua, waßt net, es gibt verschiedene Sancen:
Leberlsauce mit an P und Baradeislsauce mit an B!“

Viel zu spät.

Man n (zu seiner zänkischen Frau): „Das ist merhöret!
Zehn Jahre sind wir schon verheirathet, und erst jetzt fällt's
Dir ein, mich einen Esel zu nennen.“

Prozig.

„Wünschen Sie die Zeitung
zu lesen, Herr von Hol-
länder?“

„Kann leider nicht! Habe
meinen goldenen Zwickel
zu Hause vergessen.“

Auch eine Mitwirkung.

„Haben Sie bei der gestri-
gen Festlichkeit auch mit-
gewirkt?“

„Ja, ich habe auch mit-
gewürgt!“

Sicheres Zeichen.

X: „Was sagst Du zu un-
serem Collegen Schläucherl?“

Y: „Muß immens reicher
Kerl sein, hat immer was zu
versehen.“

Unter Studenten.

„Na, wie geht's denn
Deiner Vierleitung,
Süßkerl?“

„Du siehst ja, jetzt muß ich
sie in einen Prinsitz-Anschlag
hüllen.“

Mißverstanden.



„Oho wen hairath' denn Dain' Tochter Mariska?“

„Ainen Küschner und Kappelmacher.“

„Dos is ober gor nit schön! Wos brauch' der Madel gleich
zwei Männer?“

Definition.

„Was ist Strategie?“

„Strategie ist jene Wissenschaft, mittelst welcher man sich den Kopf darüber zerbricht, wie man anderen Leuten die Köpfe zerbrechen könnte.“

Auf dem Ball.

Er: „Darf ich bitten, mein Fräulein —?“

Sie: „Pardon, ich bin verheirathet.“

Er: „So? Bedauere wirklich lebhaft.“

Sie: „Ich auch.“

Ein Pechvogel.

Dieser Concipist Gampel hat doch ein eigenes Pech: Zuerst hat man ihn stets überschrien, dann übersehen, dann übergangen und jetzt wurde er gar überfahren.

Selbstliebe.



„Mein Fräulein, ich liebe Sie —.“ — „Halten Sie ein, ich liebe mich schon selber.“

Standesbewußtsein.



„Nun, waren viel Leute gestern in der „blauen Traube“?“

„Im Ganzen waren wir Drei, die übrigen waren lauter Civilisten.“

Gedankensplitter.

Zumeist haben diejenigen die besten Zähne, welche am Hungertuche nagen.

*

Wenn man seine Gedanken sammeln will, ist man gewöhnlich sehr zerstreut.

*

Die meisten Moralpredigten sind durch ein Körnchen Neid gewürzt.

*

Die Blumen des Brautstandes werden nur gar zu häufig in der Ehe zu Gemüsen.

*

Willst Du den Unsinn überwinden,
Lern' ein Symbol der Wahrheit finden!
Die Welt wird nie das Abgeschmackte
Aufgeben für das blos Abstrakte.

*

Wer Nachts gut schlafen will, muß bei Tage die Augen offen halten.

*

Bei Zechgelagen wird in der Regel so lange auf gegenseitiges Wohl getrunken, bis jedem unwohl ist!

Dr. M.

Das Haar im Buche.

In einem Buch, drin manches Jahr
Ich nimmermehr gelesen,
Fand ich ein langes braunes Haar,
Das einst mir lieb gewesen.

Denk' ich an all die Zeit zurück,
Die mittlerweile vergangen,
Da noch mein Leben und mein Glück
An solch' 'nem Haar gehangen,

So wundert mich der Lauf der Welt.
Was einst mich ganz befangen,
Ist leicht, wie uns ein Haar entfällt,
Mir aus dem Sinn gegangen.

Denn wie ein Vögelein am Band
Des Feenkinds im Märchen,
So zog, so flatterte, so schwand
Mein Herz an solch' 'nem Härchen.

Viel Haare, braun und blond und roth,
Hab' ich seitdem zerrissen;
Ich weiß nicht, lebt sie, ist sie todt,
Und — will es auch nicht wissen.

Doch wie dies Haar in Ringeln rund
Mir just vom Finger bebte,
Sog mir aus des Erinnerens Grund
Ein Weib, als ob es lebte.

So lächelte, so blickte sie,
So kraussten sich die Lockchen —
Was willst Du falsche Phantasie?
Fort mit dem Zauberlockchen!

Klapp zu das Buch! Das Fenster auf!
Flieg' Härchen, flieg im Winde!
Gott geb's, daß Dich in Deinem Lauf
Nur ja kein Vögelein finde.

Trüg' es zu Nest dies schüdde Haar,
Die Jungen drauf zu betten:
Wer könnt' sie schützen vor Gefahr,
Wer vor Verrath erretten?

Da fliegt es hin! Der Wind sogar
Trägt's mit verliebtem Kosen.
Ich wette drum, er hängt dies Haar
In einen Busch von Rosen.

Hellgoldig färbt's der Sonnenstrahl
Noch einmal im Verwehen,
Und nun zum allerletzten Mal:
Auf Nimmerwiedersehen!

H. H.

Auffschneiderei.

„Wie können Sie es nur in diesem kleinen langweiligen
Neste aushalten?“

„O, hier ist's nicht langweilig. Beinahe jeden Tag haben
wir hier eine Sonnenfinsterniß!“

Auch ein Avancement.

„Hör' mal, Franz, Du avancirst ja gar nicht!“
„Um, da irrst Du Dich gewaltig! Zuerst nannte mich der
Hauptmann einen Idioten, jetzt heißt er mich nimmermehr
„beschränkter Mensch!““

Verkehrte Welt.

O nkel: „Arthur, wo hast Du das Rauchen gelernt? Du
dampfst ja wahrlich wie ein Erwachsener!“
Arthur: „Und Du, Onkel, fragst wie — ein Kind.“

Faub.



Frau: „Der Hauptmann dort sieht mich unausgesetzt an.“

Mann: „Dann setze Dich hinüber auf die andere Seite.“

Frau: „Lächerlich, wie könnte ich dann hinschauen?“

Geschäftskunst.

Chef (zum Commis): „Warum ist die Kunde weggegangen,
ohne etwas zu kaufen?“

Commis: „Die Frau wünschte blaue Strümpfe, die wir
nicht führen.“

Chef: „Sie Esel, warum haben Sie ihr nicht verkauft
ein rothes Flanelltuch?“

Im Restaurant.

Gast: „Kellner, bringen Sie mir eine gefüllte Kalbsbrust.“

Kellner: „Die kann ich heute nicht empfehlen.“

Gast: „Warum nicht?“

Kellner: „Weil keine mehr da ist.“

Durchschau.

Dame: „Ach, Herr Doctor — dieses Reitzen im Kopfe — —!“

Arzt: „Ja, ja, Sie müssen bei irgend einem Schaufenster 'nen Zug bekommen haben.“

Ein Opfer der Schreibmaschine.

Die angefragte Firma ist gut für jeden Betrug.

Nach der Kauferei.

Fremder (im Wirthshause): „Wie kommt es, dieser junge Bauer dort in der Ecke hat sich an der Kauferei nicht betheiliget?“

Bauer: „Ach was, der is schon ganz blasirt.“

Zwiespalt der Natur.

„Merkwürdig! Ein Dreißigjähriger wird zum Professor ernannt, und ich als vierzigjähriger Professor werde pensionirt.“

Richtig tarirt.

„Eine sehr interessante Neuigkeit, lieber Mann — —.“

„Lass' hören.“

„Der Gatte einer stadtbekanntem schönen Frau erhält einen Orden.“

„Hm, hm, wer muß der Unglückliche sein?“

Tröstlich.

Junge Witwe: „Ist das nicht eine Niedertracht? Die Postmeisterin sagt, ich wäre ein leichtsinniges Frauenzimmer.“

Nachbarin: „Aber darauf dürfen Sie nichts geben, was die sagt. Die plappert nur Alles nach, was Andere sagen.“

Merkwürdig.

„Sie kommen mir sehr bekannt vor, mein Herr!“

„Sie mir auch.“

„Und doch scheint mir, daß ich Sie nicht kenne.“

„Ich Sie auch nicht.“

„Bardon, dann sind wir keiner von uns Beiden.“

Falsch verstanden.

Tochter (declamirend): — — „Es kommt die Zeit, es kommt der Tag — —“

Vater (hinzueilend): „Was is mit Escompte?“

Druckfehlerteufel.

(Aus einem Vereinsbericht.)

Die Mitglieder des Vereins der Bäcker traten am 15. dieses Monats zu einer außerordentlichen Versammlung zusammen.



Dame: „Ich glaube doch nur, daß ein Pferd bloß durch die Schuld des Reiters störrisch werden kann.“

Rittmeister: „Gewiß, meine Gnädigste, kommt alles nur auf — Erziehung an!“

Widerspruch.

Hausfrau (zur Näherin): „Diese Taschentücher nehmen Sie zum Säumen mit. Sobald sie gesäumt sind, bringen Sie mir sie ungesäumt zurück.“

Malitiöse Frage.

„Heute Mittags wurde meinem Manne sehr schlecht.“ — „Haben Sie selber gekocht?“

Verbrauchte Redensart.

Schnorrer: „Ich bit' um ein Almosen.“
 Herr: „Seh'n Sie lieber arbeiten, statt zu betteln.“
 Schnorrer: Püh, wie abgedroschen!„

Nicht zu überführen.

„Alljährlich mache ich eine Tour durch Centralafrika, um Bestellungen auf unsere Patent-Glanz-Wichse entgegenzunehmen.“

„O, Sie Aufschneider! In Centralafrika trägt man ja gar keine Schuhe.“

„Das allerdings nicht, aber unsere Glanzwichse benötigen die negerfrauen als Schönheitspasta!“

Ungefähr.

Director (einer Schmiere zum Schauspieler): „Seh'n Sie einmal durch das Guckloch, Herr Brauerl, wieviel Besucher ungefähr heute da sind?“

Schauspieler (durch das Guckloch sehend): „Ungefähr zwei Stück, Herr Director.“

Vom Turf des Lebens.

Oft kommt das Pferd eher an's Ziel — als der Reiter!

Oft reitet Einer ein Pferd, welches — kein Ziel kennt!

Oft reitet Einer auf ein bestimmtes Ziel los — ohne Pferd.

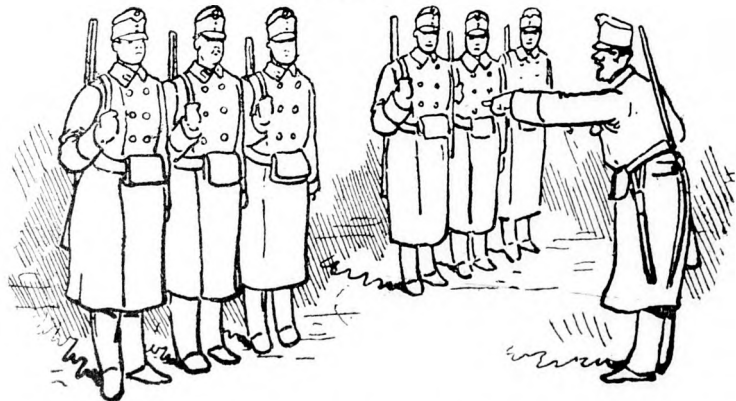
Oft ist das Ziel so weit, daß Pferd und Reiter — es niemals erreichen können.

A. H.

Im Eifer.

Hauslehrer (zu seinem Schüler): „Der Mensch lernt nie aus und muß fort und fort lernen. Sieh' mal, Dein Herr Vater ist doch gewiß ein alter Gesel, lernen muß er aber doch noch immer.“

Im Kasernenhof.



— „Sie, Infanterist Molnár, stehen S' nicht so progig-steif da, als ob Sie den Haupttreffer der ungarischen Classen-Lotterie gemacht hätten.“